Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 14 (1988)
Heft: 7: Sondernummer : Frauengewalt

Artikel: Frauengewalt
Autor: Ludi, Regula
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-360833

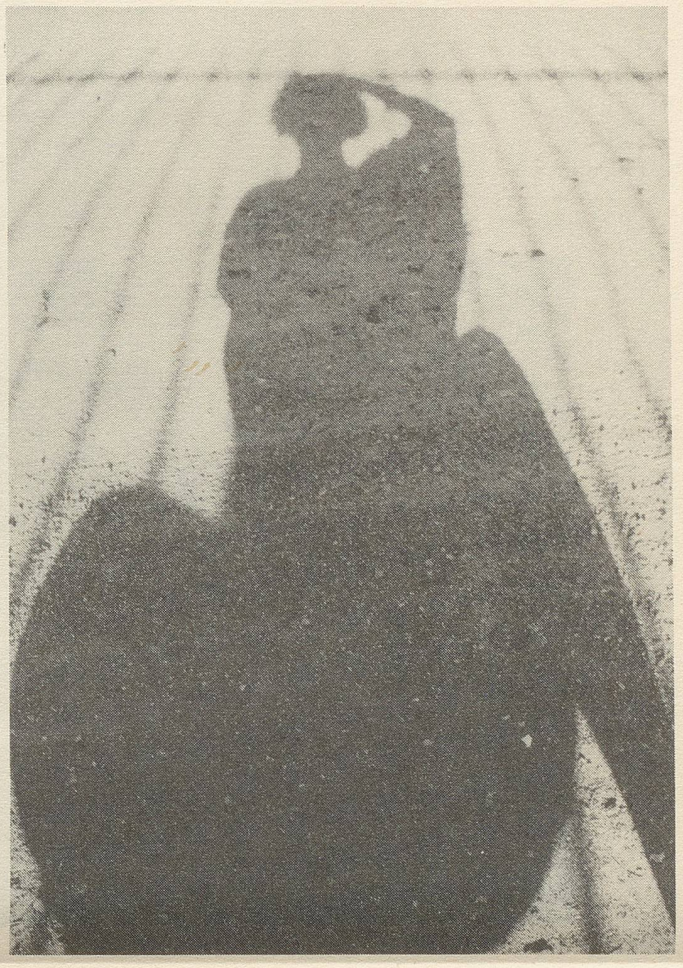
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Frauengewalt

Gewalt gegen Frauen bildete in den letzten Monaten wieder ein wichtiges Thema der Diskussion, ausgelöst durch die PorNo – Kampagne und durch die Sexualstrafrechtsrevision. Frauen bedienen sich der Medien, suchen den Weg der Gesetzgebung, um gegen die brutale Erniedrigung der Frau in der Pornographie, gegen die unverhohlen offene Propagierung von Gewalt gegen Frauen anzukämpfen. Einige greifen selbst zur Tat und stürmen Sexshops und Pornokinos.

Dennoch war die Auseinandersetzung sehr bald vom Bild der wehrlosen, hilfebedürftigen Frau dominiert, eine Vorstellung, die fast unausrottbar in den Köpfen der meisten Männer und vieler Frauen verherrscht. Die Argumente der Feministinnen wurden verzerrt, die Kampagne missbraucht, um erneut den Frauen die Schuld an ihrer eigenen Unterdrückung in die Schuhe zu schieben. Dass manche Frau Opfer der Gewalt von Ehemann, Freund und Arbeitgeber wird und sich dieser wegen direkter und finanzieller Abhängigkeit nicht entziehen kann, ist eine unbestreitbare Tatsache. Es ist noch nicht

lange her, dass die allgemeine Überzeugung vorherrschte, Frauen bedürften einzig und allein des Schutzes ihrer Väter und Ehemänner. Inzwischen hat sich erwiesen, dass gerade jene Privatsphäre der Familie, die mann verbissen vor jedem staatlichen Schutz des Individuums, vor allen rechtlichen Zugriffen zu bewahren versucht, für viele Frauen der Ort schlimmster Albträume ist .

Die jüngste Auseinandersetzung um die Gewalt veranlasste uns, einmal der anderen Seite nachzugehen. Ich habe es inzwischen satt, mir bei jeder Gelegenheit anhören zu müssen, wir Feministinnen seien ewige Jammertanten, wir sähen überall Ungerechtigkeit und arme Opfer.

Wir wollten deshalb jene Frauen suchen, welche nicht warten, bis sich jemand ihrer erbarmt, sondern selbst handeln und aus Verzweiflung, aus Not oder aus Rache zur Gewalt greifen .

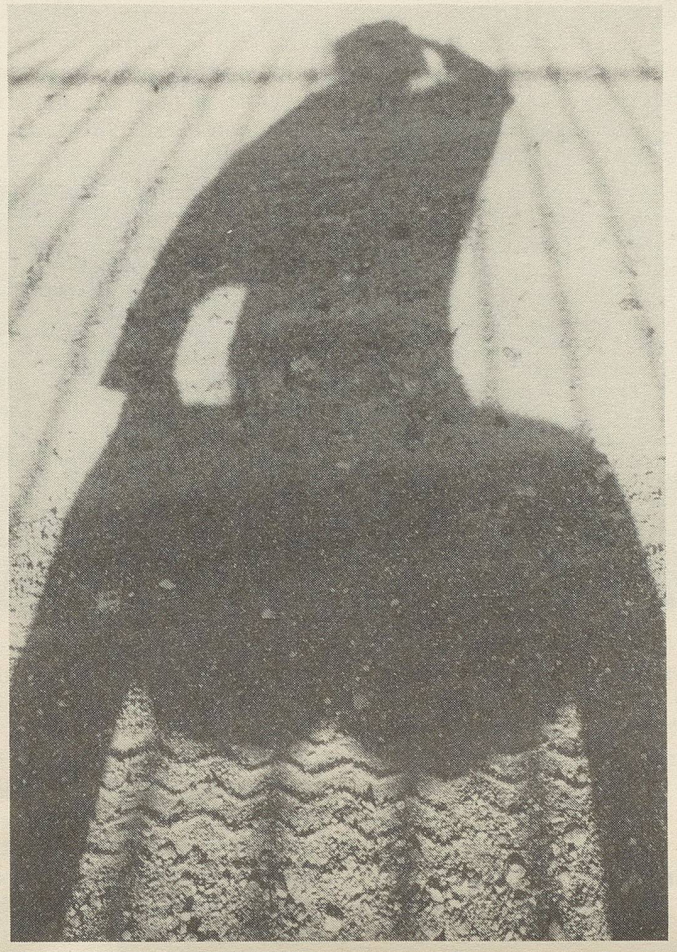
Die Geschichte der Frauengewalt ist aber gleich auch die Geschichte der gesellschaftlichen Reaktion auf gewalttätige Frauen.

Von früh auf sorgt die Erziehung dafür, dass aus jedem Mädchen dereinst eine Dame werde – eine Dame, die nicht schreit, nicht flucht und nicht dreinschlägt. Die Demonstration von Kraft und Stärke ist zutiefst unweiblich. Nicht von Natur aus sind Frauen friedfertig – sie wurden befriedet. Aggressive und streitlustige Frauen hat es seit jeher gegeben, einzelne haben immer die enge Definition der weiblichen Rolle gesprengt. Sie spielten bei Aufständen und Brotunruhen jeweils eine entscheidende, wenn nicht führende, Rolle, sie waren bei Revolutionen mit auf den Barrikaden und kämpften bei jeder Befreiungsbewegung unseres Jahrhunderts mit. Ausserdem erzählen zahlreiche Sagen und Mythen von kriegerischen Amazonen, von Banditinnen und von tapferen Schweizerinnen, die in Abwesenheit ihrer Männer mit Sensen und Mistgabeln erfolgreich ihre Dörfer gegen feindliche Eindringlinge verteidigten.

Obwohl solche Geschichten das Vorhandensein weiblicher Gewalt belegen, dienen sie nicht zuletzt der Glorifizierung derjenigen Männer, welche die Kämpferinnen schliesslich bezwungen und in der Ehe gezähmt haben.

Die alltägliche weibliche Gewalt ist aber in der Sphäre zu suchen, die Frauen seit jeher zugewiesen wird – in der Familie und in der Enge des Haushaltes. Dort misshandeln Frauen aus eigener Schwäche und Verzweiflung ihre Kinder, dort üben sie psychische Gewalt auf ihre Angehörigen aus. Frauengewalt wütet im Verborgenen. Offen zu Tage tretende Formen weiblicher Gewalt wurden hingegen immer als Bedrohung der Ordnung wahrgenommen und entsprechend bekämft. Zahlreiche satirische Darstellungen des 16. Jahrhunderts zeigen Frauen, die ihren Ehemännern den nackten Hintern verhauen und geben Evidenz von weiblicher Widerspenstigkeit und von Ungehorsam. Die Funktion der Bilder war aber primär jene, solche Anmassung zu bekämpfen und zeigt, dass Frauengewalt, wenn auch in der Frühen Neuzeit noch recht verbreitet, als ungehörig empfunden wurde, denn jede Auflehnung gegen den Ehemann kam der Auflehnung gegen die weltliche und kirchliche Ordnung und Obrigkeit gleich.

Bestraft wurden folglich nicht die Frau-



en, denn sie waren als Unmündige für ihr Handeln nicht voll verantwortlich, sondern die Ehemänner, welche ihre Autorität nicht durchzusetzen vermochten. Diese wurden an den Pranger gestellt und waren beiebte Opfer von Karnevalsspott. Die Disziplinierung der Frau und die Tabuisierung weiblicher Gewaltausübung führte schliesslich soweit, dass Gerichte im 19. Jahrhundert vielerorts Gattenmörderinnen freisprachen, weil damals unvorstellbar war, dass eine Frau fähig sein könnte, eine so schreckliche Tat zu begehen .

Die Reaktion der Männer auf Gewalt von Frauen bewegt sich oft zwischen masslosem Entsetzen und der schlichten Verdrängung des Phänomens.

Indem man dem weiblichen Geschlechtscharakter die Fähigkeit zu aggressivem Handeln abspricht, beseitigt man zumindest ideologisch auch das Problem der Frauengewalt. Somit ist jede Frau, die entgegen ihrer Rollenbestimmung handelt, eine Bestie, ein Ungeheuer, bestenfalls unweiblich.

Von Frauen verübte Gewalttaten lösen noch heute grösseres Entsetzen aus, als die normale, alltägliche Aggressivität und Brutalität von Männern. Der Mythos, Frauen seien unheimlich viel kaltblütiger und völlig hemmungslos, ja rasende Furien, werde ihr Aggressionstrieb einmal entfesselt, treibt allemal seine Blüten. Tauchten vor knapp zehn Jahren solche Männerängste im Zusammenhang mit den RAF-Frauen auf, so sind sie auch heute wieder aktuell: die Furcht vor dem bewaffneten Kampf der radikalen Feministinnen ist immerhin so gross, dass der leiseste Verdacht ausreichte, um Frauen wie Ulla Penselin und Ingrid Strobl über Monate hinaus in Isolationshaft festzuhalten, obwohl man ihnen weder eine Tat noch die Mitgliedschaft in einer terroristischen Gruppe nachweisen kann.

In einer Gesellschaft, die Gewalt als Mittel zur Sicherung der Herrschaft des Patriarchats zulässt, wo in der Familie und nachts auf der Strasse das Recht des Stärkeren gilt, ist der Ruf nach der friedfertigen Frau, die Forderung nach Gewaltverzicht der Frauen, nackter Hohn, ein weiterer Beitrag zur Zementierung der Machtlosigkeit von Frauen.

Frauen greifen in Situationen der Not und der Verzweiflung zur Gewalt, selten aus Sadismus oder reiner Aggressionslust. Gewalt kann nicht zuletzt ein Mittel der Befreiung sein, auch ein politisches Mittel im Kampf gegen die tägliche Unterdrückung.

Gewiss wird auf lange Frist einzig Solidarität unter den Frauen zur Emanzipation und zu einer freieren, friedfertigeren Gesellschaft nach feministischen Idealvorstellungen führen können.

Doch für die nächsten Jahrhunderte müssen viele Frauen nach dem Motto – wer sich selbst hilft, der hilft Gott – handeln, zumindest solange der Staat und die Justiz Gewalt gegen Frauen und die Propagierung der Gewalt gegen Frauen ignorieren, dulden oder gar rechtfertigen, solange die Wirtschaft Frauen als ausbeutbare Objekte behandelt.

Auch gewaltsame Auflehnung ist, wenn auch an sich verwerflich, eine der vielen Formen, wie Frauen ihre Handlungsfähigkeit, den Willen ihr Geschick selbst in die Hand zu nehmen, unter Beweis stellen.

Regula Ludi